

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 45

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die ihnen gestattet hatte, jeder Untersuchung ihres Gepäcks zu entgehen. Selbst der Name des einen, Flannigan, schien mir einen verdächtigen, senianistischen Beigeschmack zu haben, während der Name Müller auf Sozialist und Mörder schließen ließ. Dann ihr merkwürdigen Benehmen, ihre Bemerkung, daß ihre Pläne vernichtet worden wären, wenn sie das Schiff nicht mehr erreicht hätten; ihre Vorsicht, um nicht beobachtet zu werden, und schließlich — und das war nicht das am wenigsten Wichtige — die Vorführung des kleinen viereckigen Kästchens mit dem Drücker und ihre grimmigen Scherze über das erstaunte Gesicht desjenigen, der das Ding aus Versehen losließ. Konnten alle diese Tatsachen zu einem anderen Schlusse führen, als daß sie von irgend einer geheimen Vereinigung, vielleicht politischer Art, ausgesandt worden waren und die Absicht hatten, sich selbst, ihre Mitreisenden und das Schiff durch eine Explosion vielleicht zu vernichten? Die weißlichen Körner, die einer von ihnen, wie ich beobachtet, in das Kästchen geworfen hatte, waren ohne Zweifel Zünder irgendwelcher Art, um es zum Explodieren zu bringen. Ich selbst hatte gehört, wie vom Innern heraus ein Ton wohl von irgend einem Teil der feingebauten Maschinerie kam. Aber was meinten sie mit ihrer Anspielung auf heute nacht? War es möglich, daß sie ihren schauderhaften Plan schon am ersten Abend unserer Reise wollten zur Tat werden lassen? Beim bloßen Gedanken daran lief mir ein kalter Schauer über den Rücken und machte mich für einen Augenblick selbst für die Qualen der Seekrankheit unempfindlich.

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß ich in physischer Beziehung ein Feigling bin. Ich bin aber auch einer in moralischer Hinsicht. Es kommt selten vor, daß sich diese zwei Fehler in solch bedeutendem Maße in einem einzigen Charakter vorfinden. Ich habe viele Männer kennen gelernt, die sehr ängstlich in Beziehung auf körperliche Gefahren waren und sich doch durch eine unbeeinflussbare Lo-

sigkeit und Festigkeit im Denken auszeichneten. Was mich persönlich anbelangt, muß ich jedoch leider gestehen, daß ich infolge meiner ruhigen und zurückgezogenen Lebensweise eine nervöse Abneigung davor habe, irgend etwas Bemerkenswertes zu tun oder mich selbst in den Vordergrund zu drängen, eine Abneigung, welche, wenn es überhaupt möglich ist, meine Furcht vor persönlichen Gefahren noch übertrifft. Ein gewöhnlicher Sterblicher, in die Umstände versetzt, in denen ich mich jetzt befand, wäre geradeswegs zum Kapitän gegangen, hätte ihm seine Befürchtungen mitgeteilt und ihm die ganze Angelegenheit zur Behandlung übergeben. Mir indes, wie ich eben veranlagt bin, widerstrebte ein solches Vorgehen aufs entschiedenste. Der Gedanke, von einer Reihe von Menschen ins Auge gefaßt, durch einen Fremden einem Kreuzverhör unterworfen und zwei verzweifelten Versuchswörtern als Denunziant gegenübergestellt zu werden, war mir unerträglich. Könnte nicht durch eine entfernter liegende Möglichkeit, welche mir entging, bewiesen werden, daß ich mich irrte? Wie würde ich dastehen, wenn es sich herausstellen sollte, daß meine Gründe für eine derartige Anklage nicht triftig genug gewesen waren. Nein! Zunächst wollte ich dies aufschieben; ich wollte die beiden Desperados im Auge behalten und sie auf Schritt und Tritt bewachen. Dies war entschieden noch besser, als mit der Möglichkeit rechnen zu müssen, an den Pranger gestellt zu werden.

Da fiel es mir ein, daß in demselben Augenblick vielleicht die Verschwörung in ein neues Stadium treten könnte. Meine innere Erregung hatte, wie mir scheint, den ursprünglichen Anfall von Seekrankheit vertrieben, da ich aufstehen und vom Boot herunterklettern konnte, ohne daß er sich erneut hätte. Ich schlenderte das Verdeck entlang, in der Absicht, in den Salon zu gehen und nachzusehen, wie sich meine Bekannten von heute morgen wohl beschäftigten. Ich hatte schon die Hand auf dem Treppengeländer, da er-

hielt ich zu meinem großen Erstaunen einen herzlichen Klaps auf den Rücken, der mich um ein Haar mit mehr Schnelligkeit als Würde die Treppe hinunterbefördert hätte.

Bist du es, Hammond? rief eine Stimme, die mir bekannt vorkam.

Himmel, rief ich, als ich mich umkehrte, ist's möglich? Du, Dick Merton? Wie geht's, wie steht's, altes Haus?

Dies war ein unerwarteter glücklicher Zufall, der mitten in meine Verlegenheiten hineinplakzte. Dick war gerade der Mann, den ich brauchte; freundlich und scharfsinnig in seinen Wesen, prompt und entschlossen in seinen Handlungen; ich würde ihm ohne Schwierigkeiten meinen Verdacht mitteilen und mich auf seinen gesunden Menschenverstand verlassen können, den besten Weg zur Verfolgung der Angelegenheit zu finden. Seit ich als kleiner Junge mit Dick zusammen in der zweiten Schulkasse in Harrow geessen, war er mein Ratgeber und Beschützer gewesen. Mit einem Blick sah er, daß irgend etwas mit mir nicht in Ordnung war.

Nanu, meinte er in seiner freundlichen Art, was zum Kuckuck ist denn los mit dir, Hammond? Du bist ja weiß wie Leinwand; Seekrankheit, was?

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Lisa Wenger: Wie der Wald still ward. Eine Tiergeschichte. Nr. 6563/64. 1. Heft 1 Fr., 2. Band 1.50 Fr., Halbleber 3 Fr. — Es liegt ein seltsamer Reiz in dieser Tiergeschichte Lisa Wengers, namentlich in der wunderbaren Schilderung des Waldes. Ihre staunenswerte Einfühlungskraft in die Natur befähigt sie, die Sprache der Tiere zu verstehen und ins Menschliche zu übertragen. Sie zeigt die Tiere in Kampf und Frieden und ihre Einstellung zu den Menschen. Der alte weise und gerechte Gimpel ist ihnen Richter und Prophet. In Vollmondnächten, in denen sich die Tiere des Waldes um ihn versammeln, liest er aus seiner Chronik die ergreifenden Geschichten von Lieben und Hassen der Tiere aller Zeiten, von ihrem Leben, Kämpfen und Sterben vor. Die Sprache ist zaubervoll, so recht geeignet, die Herzen von alt und jung zu bewegen.

Gicht, Ischias, Gelenkrheumatismus!

Von 20 Präparaten hatte nur Logal Erfolg.

Herr Sml. Wernli-Perrenoud, Thalheim, schreibt: „Hiermit möchte ich Ihnen bekannt machen, daß von zwanzig Präparaten, die wir kommen ließen, keines Erfolg hatte, als Ihr Logal. Ebenso begeistert berichten viele andere, welche Logal nicht nur bei Rheuma, Ischias und Schmerzen in den Gelenken und Gliedern gebrauchten, sondern auch bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Neuralgie und Schlaflosigkeit. Logal scheidet die Harnsäure, das verheerende Gift des menschlichen Körpers aus und geht somit direkt zur Wurzel des Übels. Die schmerzstillende Wirkung tritt sofort ein. Herzlich glänzend empfohlen. In allen Apotheken erhältlich.“

Patria

Schweiz Lebensversicherungs-Gesellschaft
auf Gegenseitigkeit
vorm. Schweizerische Sterbe- u. Alterskasse
Centralverwaltung Basel Rittlergasse 55

Kaloderma
Parier
seife



überall
F. Wolff & Sohn, Karlsruhe-Basel

Vorhänge

Jede Art.
Rideaux, Vitrages, Brise-soleil,
Drapen, Muster gegenseitig franco.
HERMANN METTLER
Ridesaustrickerei, Hirsau

Jhco

Die
Qualitätsmarke
für

Hosenträger
und
Sockenhalter

Schweizerfabrikat